

Die Freiheit erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei feiner Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei direkter Postung ohne Bestellgebühr monatlich 3,- M., bei Zustellung unter Straßendruck 4,- M. Die Freiheit ist in den ersten acht Tagen der Postzeitung für 1919 eingetrag.

Inhalts-Verzeichnis: Die Freiheit, 2. Jahrgang, Nummer 351, Morgen-Ausgabe. Inhalt: Die Enthüllungen Erzbergers, Der Bericht des Grafen Czernin, Die Schuld der Kriegsverlängerer.

Die Freiheit

Berliner Organ

Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Schuld der Kriegsverlängerer.

Die Enthüllungen Erzbergers.

Eigene Drahtnachricht der Freiheit.

Weimar, 25. Juli.

In der Freitagnachmittags-Sitzung der Nationalversammlung sollten, wie längst vorher bekannt war, die großen Enthüllungen des Herrn Erzberger folgen, mit denen er seine Stellung wieder einmal zu befestigen suchte. Der Abgeordnete Graf v. der Deutschnationalen Volkspartei kam dem zuvor und griff ihn in überaus scharf pointierter Rede an. Das Duell aber ging über eine Auseinandersetzung zwischen zwei Gegnern hinaus, es wurde zu einer Auseinandersetzung zwischen den Parteirichtungen, von denen jede ihr gerütteltes Maß von Schuld an der Verlängerung des Krieges hat.

Herr Graf sah mit großem Hohn dem Zentrum, den Demokraten und den Rechtssozialisten ihre Teile der Schuld zu, indem er ihnen ihre eigenen Verheerungen während des Krieges vorhielt. Er charakterisierte zunächst seine Gegner, die Republikaner von heute, indem er sie als die Monarchisten von gestern aufzeigte, einschließlich des Herrn Scheidemann und seiner Freunde. Dann unternahm er den Versuch, die Schuld an dem Gemwollfrieden den damaligen und jetzigen Mehrheitsparteien zuzuschreiben, indem er ihnen die großsprecherischen Redensarten des Herrn Scheidemann und seiner Freunde aus der Zeit des Krieges vorhielt, in denen sie behaupteten, die Alldeutschen hätten in Deutschland nichts zu sagen, und sie selbst bestimmten den Gang der äußeren Politik. Und schließlich unternahm er es, nach dem alten konservativen Schema, die Schuld der Revolution zuzuschreiben. Dann ging er zum Angriff auf Erzberger über, dem er seine anexionistische Vergangenheit und die Enthüllungen des Herrn v. Bedel vorhielt. Nach diesem Angriff unternahm er einen ebenso pointierten Angriff gegen das jetzige Regime. Er prophezeite den Staatsbankrott und ließ schließlich seinem ganzen Haß gegen die Klassenbewußte Arbeiterschaft freien Lauf. Die ganze Rede war scharf zugespitzt, keine Angriffe auf Erzberger hochwoll und sein gefährlich.

Nach ihm kam der andere der Duckanten. Graf, Wit und Schmal, Erzberger bid und fett. Grafes Angriffe voll Sohn, getragen von dem Bestreben, den Gegner der Lächerlichkeit preiszugeben, ihn als einen hinzustellen, über dessen Qualitäten niemand im Zweifel sei. Erzbergers Gegenangriff voll vom Horn des politischen Geschäftemachers, der um Sein oder Nichtsein kämpft, der seine Demagogie nicht zum ersten Male spielen läßt, und der weiß, daß er durch die Schuld des andern seine eigene verbergen kann. Mit einer Großsprechererei, die er nur dieser Nationalversammlung bieten konnte, rühmte er sich zunächst als Kämpfer für Recht, Wahrheit und Freiheit, der unermüdet für den Frieden gewirkt habe, und dann begann er, den Alldeutschen ihr ganzes Sündenregister vorzuwerfen: die Befügung des Volkes, die Verhinderung des Friedens, die Tendenz, den Krieg zu verlängern, um der völligen Ausraubung Belgiens zugunsten der alldeutschen Schwerverindustrie willen mit Hilfe der Obersten Heeresleitung. Er schilderte, wie 1917 eine Friedensmöglichkeit von der Hand gewiesen wurde und kam dann zu seinem Haupttrumpf, der Enthüllung der Tatsache, daß im August 1917 ein entscheidender Friedensschritt der englischen Regierung zweideln hintereinander abgewiesen worden ist, daß man den Frieden verhindert habe, weil man Belgien nicht herausgeben wollte, und daß im selben Augenblick zur Verlängerung des Krieges die Vaterlandspartei gegründet worden sei. (Die Dokumente lassen wir nachstehend folgen.)

Seine Enthüllung, die nicht ganz neu war, rief riesige Bewegung und stürmische Erregung im Hause hervor. Aber welche der Parteien dieses Hauses hat ein Recht, sich darüber zu erregen? Die ungeheure Schuld liegt nicht nur bei denen, die diese Friedensmöglichkeiten abgewiesen haben, sondern

auch bei denen, die diese ungeheure Tatsache dem deutschen Volke verschwiegen haben, die mitgeholfen haben bei jener Irreführung des Volkes, und die heute trotz ihrer Schuld noch wagen, als Ankläger aufzutreten. Es ist politische Schamlosigkeit, daß sie jetzt anklagen, wo sie selbst schuldig sind. Aber sie werden Ankläger finden bei diesen Auseinandersetzungen, die ihre eigene ungeheure Schuld aufzeigen werden.

Der Bericht des Grafen Czernin.

Weimar, 26. Juli.

Der vom Reichsfinanzminister Erzberger in seiner heutigen Rede angeführte Bericht des Grafen Czernin an den kaiserlichen Hof vom 12. April 1917 lautet folgendermaßen: Allergrößter Herr! Wenn Eu. Majestät mir gestatten, mit jener Offenheit, welche mir vom ersten Tage meiner Ernennung gelehrt war, meine verantwortliche Meinung über die Situation entwickeln zu dürfen. Es ist vollständig klar, daß unsere militärische Kraft ihrem Ende entgegengeht. Disziplinär erst lange Details entwickeln, werde die Zeit Eu. Majestät mißbrauchen.

Ich vertraue bloß auf das zur Reife gesehene Rohmaterial für Munitionserzeugung, auf das vollständig erschöpfte Menschenmaterial, und vor allem auf die dumpe Verweigerung, welche sich vor allem wegen der Unterernährung aller Bevölkerungsklassen entwickelt hat und welche ein weiteres Tragen der Kriegslast unmöglich macht.

Wenn ich auch hoffe, daß es uns gelingen wird, nach die aller nächsten Monate durchzuhalten und eine erfolgreiche Defensive durchzuführen, so bin ich doch vollständig klar darüber, daß eine weitere Winterkampagne vollständig aussichtslos ist, mit anderen Worten, daß im Spätsommer oder Herbst ein Preis der Schlacht gemacht werden muß.

Die größte Mangelart ist jetzt zweifellos auf dem Moment, die Friedensverhandlungen in einem Augenblick zu beginnen, in welchem unsere aktierende Kraft den Feinden noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen ist. Treuen wir es die Entente herein in einem Augenblick, in welchem Vorgänge im Innern des Reiches den bevorstehenden Zusammenbruch ersicht, sich machen, so wird jede Demarche vergeblich sein und die Entente wird auf keine Rechnung, außer auf die, welche die vollständige Desorganisation der Zentralmacht bedeutet, eingehen. Rechtzeitig zu handeln, ist von höchster Wichtigkeit.

Ich kann hier, so peinlich es mir ist, das Thema nicht beiseite lassen, auf welchem der Nachdruck meiner ganzen Argumentation liegt.

Es ist dies die revolutionäre Gefahr,

welche auf dem Horizont ganz Europas aufsteigt und welche von England geföhrt, seine neueste Kampart darstellt. Hins Monarchen sind in diesem Kriege existieren worden und die verbliebende Leichtigkeit, mit welcher jetzt die härteste Monarchie der Welt gestürzt ist, möge dazu beitragen, nachdenklich zu stimmen und sich des Schicksal zu erinnern: Exempla trahunt. Man antworte mir nicht, in Deutschland oder Oesterreich-Ungarn seien die Verhältnisse anders. Man erwidere nicht, daß die festen Wurzeln des monarchischen Gedankens in Berlin oder Wien ein solches Vorgehen ausschließen. Dieser Krieg hat eine neue Era der Weltgeschichte eröffnet. Er hat keine Vorbilder und keine Soratten. Die Welt ist nicht nur dieselbe, die sie noch vor drei Jahren war, und vorgebildet wird man nach Analogien für alle die Vorgänge, die heute zur Weltgeschichte geworden sind, in der Weltgeschichte suchen.

Der Staatsmann, der nicht blind oder taub ist, muß wahrnehmen, wie die dunke Verarmung der Bevölkerung täglich zunimmt. Er muß das dumpe Strahlen hören, was in den weichen Massen vernachbar ist, und er muß, wenn er sich seiner Verantwortung bewußt ist, mit diesem Faktor rechnen.

Eu. Majestät sind die geheimen Berichte der Statthalter bekannt. Zwei Sachen sind klar. Auf unsere Gläubigen wirkt die russische Revolution härter als auf die Alldeutschen, und die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges ist weitläufiger für die Monarchen, dessen Land nur durch das Band der Dynastie vereinigt wird, als für den, wo das Volk selbst für seine nationale Selbständigkeit kämpft. Eu. Majestät wissen, daß der Druck, der auf der Bevölkerung lastet, einen Grad angenommen hat, der

einfach unerträglich wird;

Eu. Majestät wissen, daß der Drogen demassen gespannt ist, daß ein Zerbrechen täglich erwartet werden kann. Treuen erd aber

einmal ernste Naruken bel und aber in Deutsch-land zutage, so ist es unmöglich, ein solches Datum vor dem Auslande zu verheimlichen, und in diesem Augenblick sind auch alle weiteren Bemühungen, den Frieden zu erreichen, erfolglos geworden.

Ich glaube nicht, daß die interne Situation in Deutschland wesentlich anders steht als hier, nur fürchte ich, daß man sich in Berlin in den militärischen Kreisen gewissen Täuschungen hingibt. Ich habe die feste Überzeugung, daß auch Deutschland genau ebenso wie wir an dem Ende seiner Kraft angelangt ist, wie dies die verantwortlichen politischen Faktoren Berlins auch gar nicht leugnen.

Ich bin festensfest davon durchdrungen, daß, wenn Deutschland versuchen sollte, eine weitere Winterkampagne zu führen, sich im Innern des Reichs ebenfalls Umwälzungen ergeben werden, welche mir als den verantwortlichen Parteiführer des dynastischen Prinzip viel besser erscheinen als ein von den Monarchen geschlossener schiefer Friede. Wenn die Monarchen der Zentralmacht nicht instande sind, in den Monaten den Frieden zu schließen,

dann werden ihn die Völker über ihre Köpfe hinweg machen, und dann werden die Wogen der revolutionären Vorgänge alles das wegschwemmen, was für unsere Brüder und Schwestern heute noch kämpfen und sterben.

Ich möchte gewiß keine horatio pro domo halten, aber ich bitte Eu. Majestät, sich gütigst erinnern zu wollen, daß, als ich als einziger seit zwei Jahren den rumänischen Krieg vorausgesagt habe, ich nur tauben Ohren geredet habe, und daß ich, als ich zwei Monate vor dem Kriegsausbruch fast den Tag der Beginn prophezeigte, nirgendwo Widerstand fand.

Ebenso überzeuge ich von meiner damaligen Diagnose bin ich von meiner heutigen und ich kann es nicht eindringlich genug wiederholen, daß wir die Gefahren, die ich warnen und warnen sehe, nicht gering anschlagen müssen.

Die amerikanische Kriegserklärung hat zweifellos die Situation wesentlich verschärft. Es mag ja sein, daß Monate verzogen werden, bevor Amerika neunendwerte Kräfte auf den Kriegsschauplatz werfen kann, aber das moralische Moment, das Moment, daß die Entente neue kräftige Hilfe erfährt, verschleibt die Situation zu unseren Ungunsten, weil unsere Feinde bedeutend mehr Zeit vor sich haben als wir und länger warten können, als wir dies selber instande sind. Welchen Horizont die russischen Ereignisse nehmen werden, kann heute noch nicht gesagt werden. Ich hoffe, und dies ist ja eigentlich der Angelpunkt meiner ganzen Argumentation — daß Rußland seine Stärke für lange Zeit, vielleicht für immer verlieren hat und daß dieses wichtige Moment ausgenutzt werden kann. Trotzdem erwarte ich, daß eine französisch-englische, wahrscheinlich auch eine italienische Offensive unmittelbar bevorsteht. Doch glaube und hoffe ich, daß es uns gelingen wird, diese beiden Angriffe abzuwehren. Ist dies gelungen — und ich rechne, daß dies in zwei bis drei Monaten geschehen sein kann — dann müssen wir, bevor Amerika das militärische Bild wesentlich zu unseren Ungunsten verschleibt, einen weitergehenden detaillierten Friedensvorschlag machen und uns nicht davon scheuen, eventuell große, schwere Opfer zu bringen.

Man sieht in Deutschland

gewisse Hoffnungen auf den Unterseebootskrieg.

Ich halte diese Hoffnung für trügerisch. Ich leugne keinen Augenblick die fabelhaften Erfolge der deutschen U-Boote, ich gebe zu, daß die Zahl der monatlich versenkten Tonnen etwas fabelhaft ist, aber ich frage, daß der von den Deutschen erwartete und vorausgesetzte Erfolg nicht eingetreten ist.

Eu. Majestät werden sich erinnern, daß und Admiral Folkenborff bei seiner Anwesenheit in Wien deutlich vorangesagt hat, der verheerendste U-Bootskrieg beginne in sechs Monaten England matt zu setzen. Eu. Majestät werden sich weiter erinnern, wie wir alle diese Voraussagen belächelt und erklärt haben, daß wir zwar nicht daran zweifeln, daß der Unterseebootskrieg England schädigen werde, daß aber der erwartete Erfolg durch den vorantastlichen Eintritt Amerikas in den Krieg paralysiert werden dürfte. Es sind heute 2 1/2 Monate (also fast die Hälfte des angesagten Terms) seit dem Beginn des Unterseebootskrieges vergangen und alle Nachrichten, die wir aus England haben, stimmen darin überein, daß an einem Niederbruch dieses gewaltigen, zerstörenden unserer Gegner auch nicht ein mal zu denken ist. Wenn Eu. Majestät trotz dieser schweren Bedenken dem deutschen Wunsche nachgeben und die österreichisch-ungarische Marine an dem Unterseebootskrieg haben teilnehmen lassen, so

Was dies nicht, weil wir durch die deutschen Argumente bekehrt worden wären; sondern weil es eure Majestät für absolut notwendig hielten, in treuer Völkergemeinschaft mit allen Völkern mit Deutschland vorzugehen und weil wir die Anerkennung gewonnen hätten, daß Deutschland von dem einmal gesagten Beschluß, den verhängnisvollen U-Bootskrieg zu beenden,

leider nicht mehr abzubringen sei.

Aber heute dürfen auch in Deutschland die besorgtesten Anhänger des U-Bootskriegs zu erkennen beginnen, daß dieses Mittel den Sieg nicht entscheiden wird, und ich hoffe, daß der selber unerschütterliche Gedanke, England werde binnen weniger Monate zum Frieden gezwungen sein, auch in Berlin an Boden gewinnen wird. Nichts ist gefährlicher, als jene Dinge zu wünschen, die man wünscht, nicht ist verhängnisvoller als das, was man wünscht, sehen zu wollen und sich utopischen Illusionen hinzugeben, aus dem selber aber später ein schmerzliches Erwachen zu folgen muß.

Auch in einigen Monaten wird England, der freibende Faktor des Krieges, nicht gezwungen sein, die Waffen niederzulegen, aber dies ist nicht die entscheidende Sache, sondern die Entscheidung über den U-Bootskrieg zu — vielleicht wird England sich in einigen Monaten die Rechnung stellen, ob es klug und vernünftig sei, diesen Opfer freisind der Zentralmächte, über sei,

goldene Brücken zu betreten.

wenn ihm dieselben von den Zentralmächten gebaut werden, und dann wird der Augenblick kommen für weitgehende schwerliche Krieg a outrance weiterzuführen, oder ob es nicht friedmännlich, eure Majestät haben die wiederholten Versuche unserer Feinde, und von unserem Bundesgenossen zu trennen, unter meiner verantwortlichen Leitung abgelehnt, weil eure Majestät keiner unerschütterlichen Handlung fähig sind, aber eure Majestät haben mich gleichmäßig beauftragt, den verhängnisvollen Staatsmännern des Deutschen Reiches zu sagen, daß es mit unseren Kräften zu Ende geht und daß Deutschland über den Ozean hinaus nicht mehr auf und wird rechnen können. Ich habe diesen Befehl ausgeführt, und die deutschen Staatsmänner haben mit keinem Zweifel darüber gelassen, daß was für Deutschland eine weitere Winterkampagne ein Ding der Unmöglichkeit ist, und in diesem Ding liegt eigentlich alles, was ich zu sagen habe. Wo man noch einige Wochen warten und versuchen, ob sich die Möglichkeit ergebe, in Paris oder Petersburg zu sprechen. Bestimmt dies nicht, dann müssen wir — noch rechtzeitig — unsere letzte Karte aufspielen und jene äußerste Propositiion machen, die mir früher angedeutet haben.

Eure Majestät haben den Beweis erbracht, daß Sie nicht egoistisch denken, und dem deutschen Bundesgenossen kein Opfer zu machen, welches eure Majestät nicht selbst zu tragen bereit wären. Mehr kann niemand verlangen. Gott und Ihren Vätern aber sind es eure Majestät schuldig, alles zu versuchen, um die Notlage eines Zusammenbruchs der Monarchie zu verhindern. Vor Gott und Ihren Vätern haben eure Majestät die heilige Pflicht, daß dynastische Prinzip und Ihren Thron zu vererbigen mit allen Mitteln und bis zu Ihrem letzten Atemzuge.

In tiefer Ehrfurcht ges. Czernin.

Der Nuncius Vacelli an den Reichskanzler Michaelis.

Wien, den 20. August 1917.

Herrn Czernin!

Ich habe die hohe Ehre, anlässlich des Erschensens eines Telegramms zu übermitteln, das von Seiner Exzellenz dem Herrn Gesandten Seiner Majestät des Königs von England bei dem Heiligen Stuhl Seiner Eminenz dem Herrn Kardinalstaatssekretär übergeben wurde. Das französische Regime schließt sich dem im gleichen Telegramm angeführten Darlegungen an.

Seine Eminenz ist voll des Verlangens, jene Demütigungen für baldige Erfüllung eines gerechten und dauernden Friedens wirksam fortzusetzen, welche annehmend die kaiserliche Regierung so entgegenkommende Bereitwilligkeit an den Tag gelegt hat.

Darum hat mich Seine Eminenz beauftragt, die Aufmerksamkeit Herrn Czernin in besonderer Weise auf den Punkt hinzuweisen, welcher sich auf Belgien bezieht, um zu erreichen:

- 1. eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserlichen Regierung bezüglich des vollen Unabhängigkeit Belgiens und der Anschließung für den in Belgien durch den Krieg verursachten Schaden.
- 2. eine gleichfalls bestimmte Angabe der Garantien für politische, ökonomische und militärische Unabhängigkeit, welche Deutschland verlangt.

Erläutere diese Erklärung befriedigend, so meint Seine Eminenz, daß ein bedeutender Schritt zur weiteren Entwicklung von Verhandlungen gemacht wurde.

Tatsächlich hat der erwähnte Gesandte von Großbritannien seine königliche Regierung beauftragt, daß der Heilige Stuhl auf die im angelegten Telegramm enthaltenen Mitteilungen antworten wird, sobald er seinerseits durch meine Vermittlung die Antwort der kaiserlichen Regierung erhalten haben wird. Meinereid möchte es mir gestattet sein, der selben Überzeugung Ausdruck zu geben, daß Herr Czernin bei deren Eintritt in die allerschwersten Stelle unter wohlwollendsten Zusammenwirken des hochgeschätzten päpstlichen Vorschlags erschienen ist, und welche so günstige Ermahnungen in Bezug auf dieses Friedensvertrage hat, nicht unüberhörbar werden können, wenn mit einer verständlichen Antwort der gute Fortgang der Friedensverhandlungen erleichtert wird.

In solcher Erwartung ist es mir angenehm, der Bestimmung des Heiligen Stuhls Ausdruck zu geben, und habe ich die Ehre, zu verzeichnen als Herr Czernin ergebener

ges. Eugen Vacelli,

Erzbischof von Gorbil, Apostolischer Nuntius.

Aus der Antwortnote des Reichskanzlers Michaelis vom 24. September 1917.

Die Stelle über Belgien:

Das wird möglich im heutigen Stadium der Dinge zu entsprechen und eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserlichen Regierung im Hinblick auf Belgien zu geben, und die von uns gewünschten Garantien zu geben, so liegt der Grund hierfür keineswegs darin, daß die kaiserliche Regierung grundsätzlich der Abgabe einer solchen Erklärung abgeneigt wäre oder ihre entscheidende Wichtigkeit für die Frage des Friedens unterschätze oder glaube, ihre Absichten und ihr unumstößliches Wille, die kaiserlichen Garantien

können ein unüberwindliches Hindernis für die Sache des Friedens bilden, sondern darin, daß gewisse Vorbedingungen, die eine unbedingte Voraussetzung für die Abgabe einer derartigen Erklärung bilden, noch nicht genügend erfüllt zu sein schienen.

Hierüber Klarheit zu gewinnen, wie das Bestreben der kaiserlichen Regierung sein, und sie hofft, falls die Umstände ihr Vorhaben begünstigen, in nicht allzuferner Zeit in der Lage zu sein, Herr Czernin über die Absichten und nötigen Forderungen der kaiserlichen Regierung, insbesondere in Bezug auf Belgien, unterrichten zu können.

Herr Czernin erachtet

ges. Michaelis, Reichskanzler.

Die Vormittagsrede.

Eigene Drahtnachricht der Freiheit.

Weimar, den 10. Juli 1919.

Schon am Vormittag hatte die sogenannte große politische Aussprache eine wertvolle Märgung der Beziehungen gebracht. Sie wurde eröffnet durch den Rechtssozialisten Krähig. Seine Partei besitzt die große Mehrheit im Reichstag. An ihm wäre es gewesen, den Willen seiner Partei zur Macht zu zeigen, klar und bestimmt zu sagen, was sie will. Allein keine Rede war mehr wie die rechtssozialistische Politik überhaupt. Ein schlechter, parteipolitisch etwas verdrängter Wortschwall der Rede Boners bemerkenswert war nur ein bezüglich schlecht begründeter Angriff auf Vallois und Kre sehr schroffe Wendung gegen die Arbeiterbewegung. Monoton, blatt für Blatt abgelesen, ging sie in der Unruhe des ganzen Saales, in der Unruhe der eigenen Fraktion des Redners fast unter.

Dann kam die Rede des Zentrumabgeordneten Dr. Brauns, des Leiters der Münchener-Madbacher Zentrale des katholischen Volksvereins. Seine Rede war gut vorgelesen und zeigte immerhin geistiges Niveau. Aber mehr als das in ihn sprach der Vertreter der eigentlichen Regierungspartei, die sich im Besitz der Macht befindet und entschlossen ist die Macht zu behaupten und auszuüben. Was er als Ziel seiner Partei erklärte, ließ erkennen, daß das Zentrum gesonnen ist, sich auf eine jahrelange Herrschaft einzurichten. Das Zentrum will das auswärtige Amt umorganisieren und besetzen. Es will die Außenposten des Kaiserlichen Amtes neu besetzen, es hat das Schatzministerium geordnet und verteidigt es mit ganzer Kraft, weil dies Kompromiß und Vorkriegsbedingungen eintritt. Sein Nachwille wurde von Brauns in Beziehung gesetzt zu den religiösen Auffassungen des Zentrums. Die Unterdrückung jeder geordneten Staatsgewalt ist göttliche Pflicht, erst recht natürlich, wenn das Zentrum selbst im Besitz der Staatsgewalt ist.

In geschickter Polemik wurde der Zusammenbruch der Deszendenzpolitik vom 22. Juni von dem Zentrumredner gegen die Deutschnationalen aufgeführt, um zugleich das Zentrum zu verherrlichen als die Partei, die den Frieden geschlossen, die Partei, die schon während des Krieges für den Frieden gearbeitet habe. Die Reden Krähigs und Brauns, gegeneinander gehalten, zeigen das Verhältnis beider Parteien. Krähig, der Vertreter einer untergehenden Partei, die in einem schmählichen Kompromiß ihre Grundzüge und damit sich selbst aufgegeben hat, die innerlich morsch, nicht mehr vermag, Macht für ihre Grundzüge einzusetzen. Brauns, der Vertreter der herrschenden Partei, deren Grundzüge ungeboren sind und die tatsächlich die Führung in der Nation hat. Entsprechend diesem Verhältnis war auch der äußere Eindruck der beiden Redner.

Am Schluß der Vormittagsrede antwortete der preussische Landwirtschaftsminister Otto Braun auf die Angriffe, die der Abgeordnete Busch bei der Begründung der Interpellation der deutschen Volkspartei über den Landarbeiterstreik gegen ihn gerichtet hatte. Er sprach mit aller Deutlichkeit das Streben der agrarisch-militärischen Gegenrevolution in Österreich, die Verdrängung der Arbeiter und Großgrundbesitzer gegen die Arbeiter, die Verdrängung der Gegenrevolution mit Hilfe reaktionärer Behörden und der militärischen Kommandostellen, und er kennzeichnete diese Streife als die wahren Streikbrecher. Die Charakteristik der Gegenrevolution war gut. Aber wo bleibt die Normierung eine Regierung, die sich über solche Treibereien bedauert und auf der anderen Seite diese selben Treibereien ermöglicht und gefördert hat?

Haben wir eine Pressefreiheit?

Diese Frage stellt die „Berliner Volkszeitung“ auf Anlaß der von und gestern mitgeteilten Unterredung mit Noske über das Verbot der „Republik“. Mit energischen Worten, die wir vergebens im „Vorwärts“ suchen würden, tritt das demokratische Blatt der fortgesetzten Unterdrückung der Pressefreiheit entgegen, die es als einen „Verstoß gegen die Demokratie“ bezeichnet.

„Die Ansicht, — fährt das Blatt fort — scheint aber bei den maßgebenden Stellen noch nicht eingeleitet zu sein. Wir müssen daher erneut an die Regierungskreise die dringende Anforderung richten, den Verboten von Zeitungen nun ein für allemal ein Ende zu bereiten. Wir wollen uns von jeder Sympathie für die „Republik“ frei, müssen aber im Interesse des Ansehens der deutschen Demokratie und der deutschen Presse verlangen, daß das Blatt wieder freigegeben wird.“

Es ist recht bezeichnend für das Niveau unserer bürgerlichen Presse, daß die „Berliner Volkszeitung“ das einzige Blatt ist, das die eigentlich selbstverständliche Anstandsbedingung erfüllt hat, für die Freiheit der Presse einzutreten. (Nicht „Vorwärts“ haben wir ein solches Eintreten nicht erwartet, da sein Niveau noch unter dem Niveau der bürgerlichen Presse steht.) Dafür finden wir in einem sogenannten liberalen Blatt, und zwar in der „Berliner Morgen-Blatt“, das sich zu einem der bestartigsten Gebläse entwickelt hat, einen wahren Lobeshymnus auf den dem vormärzlichen Berliner Polizeipräsidenten Hinckeldey entlehnten Satz Noskes:

„Wenn „Republik“ und „Freiheit“ überhaupt nicht vorhanden wären, würde es keinen Spießstiel, keine Beunruhigung, keinen Krach geben.“

Das Blatt findet, daß Noske mit diesen Worten einen Ausdruck getan habe, in dessen Zeichen unsere gesamte innerpolitische Lage stehe, und denunziert dann — ohne auch nur

den Schimmer eines Bewusstseins vorzubringen —, daß der Streik in der Berliner Metallindustrie sowie auch der Landarbeiterstreik — „aus dem Parteibureau der U. S. B. D.“ stamme. Wie von einem Schatzkammerer nicht anders zu erwarten, pulst das Blatt die Behörden und die Unternehmer zu „kräftigen Maßnahmen“ gegen die Streikenden auf. Besonders interessant ist aber der Schluß:

„Solange der Reichswehrminister nicht die Konsequenzen aus seinem geistigen Aufbruch zieht, müssen die Angegriffenen zum Selbstschutz greifen.“

Es wird mit diesen Worten also recht unverblümt verlangt, daß Noske auch die „Freiheit“ verbieten solle. Schamloser hat das Demagogentum sich in den trübsten Tagen der deutschen Geschichte nicht hervorgebracht.

Standal in Permanenz.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat in einer offenbar offiziellen Mitteilung unsere Meldung über das standalöse Auftreten des Regierungsvorsetzers in der Pressekonferenz auf das festgelegt zu bestreiten gesucht. Hierzu bemerkt die rechtssozialistische „Freie Zeitung“, der wir unsere Meldung entnommen hatten:

„Wie stellen demgegenüber fest, daß der Vertreter der Regierung sich in seiner Polemik durchaus nicht auf die Ausführungen in der „Freiheit“ beschränkt hat, sondern ganz allgemein den Engherzigkeit der deutschen Arbeiterschaft und die Prostitution unter falscher äußerlicher Pressestimmen verurteilt und bekämpft hat. Im Zusammenhang mit dieser Kritik hat der Vertreter der Reichsregierung bezugnehmend auf die Aktion des deutschen Protektors das Wort „Standal“ gebraucht. Die Ausführungen, die amtlich oder halbamtlich in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gemacht werden, entbehren deshalb jeder Grundlage und sind nur als der Versuch einer verzweifeltten Ausrede zu werten. Das amtliche Presseprotokoll wird in der Lage sein, die Richtigkeit unserer Darstellung, die wir nicht aus irgendwelchen Meldungen, sondern aus eigener Kenntnis schöpfen, zu bestätigen.“

Das offizielle Organ ist bei seiner Verkleinerungs- und Verdunkelungsarbeit sozusagen in flagranti erlappt worden. Es wird recht amüsant sein, zu beobachten, wie es sich aus der unangenehmen Situation herauswindeln wird.

Ein neues Wahlgesetz.

Die Ungünstigkeit des bei den Nationalversammlungswahlen angewendeten Wahlverfahrens haben dazu geführt, eine Kommission einzusetzen, um das Wahlgesetz zu reformieren. Die Kommission neigt stark dahin, in das Wahlgesetz nicht nur die Wahlmengen über die Reichstagswahl, sondern auch die über Reichstagswahl und Volksabstimmungen aufzunehmen. Die Reichstagswahl soll künftighin werden, aber man sucht nach einer Form, die den Wählern das Recht sichert, die Kandidaten auszuwählen, um das Mandat der Parteileitungen bei der Entscheidung der Kandidaten zu beschränken. Um zu verhindern, daß wie bei der Wahl im Januar 1917 Stimmen ohne Wirkung bleiben, wird erzwungen, die Reichstagswahl für das ganze Reich oder für größere Gebiete zusammenzufassen und entsprechend freier Stimmgebung Mandate zu vergeben. Der Mangel einer solchen Bestimmung hat unserer Partei eine ganze Anzahl Mandate gebracht und dem Rechtssozialismus zugestanden. Sicher ist es auch nicht die U. S. B. D., die jetzt die Abänderung nahelegt. Es gibt eben politische Notwendigkeiten, denen sich selbst der politische Ausschluß nicht verschließen kann. Ob kleinere oder größere Wahlkreise geschaffen werden sollen, darüber sind die Ansichten im Unterhaus noch geteilt. Jedenfalls wird eine andere Einteilung der Kreise nötig sein, schon aus dem Grunde, weil die Einteilung verschiedener deutscher Gebiete eine Veränderung der Wahlkreise notwendig macht. Bei hinreichender Vorsorge, die in den Wahlkreisen verbleibenden Stimmenreste in anderer Weise für das gesamte Reich aus Verwertung zu lassen, welche sich eine Dispositionserleichterung erbringt, so daß veraltete Bestimmungen dem neuen Gesetz fernbleiben können.

Amnistie in Braunschweig.

Wie aus Braunschweig berichtet wird, hat der Landtag einen Beschlusses über teilweise Begnadigung der wegen politischer Straftaten seit dem 28. November vorigen Jahres von Zivil- und Militärgerichten verurteilten Personen nach den Vorlagen des Reichsausschusses angenommen.

Damit hat Braunschweig für sein Gebiet die Forderungen erfüllt, die unsere Partei vergeblich seit Monaten für das ganze Deutsche Reich im Interesse elementarster Menschlichkeit fordert. Tausende und aber Tausende politische „Verbrecher der Revolution“ schmachten heute in Banden, doch die Reichsregierung und die reaktionäre Partei in der Nationalversammlung denken gar nicht daran, diesen Unglücklichen endlich ihre Freiheit wiederzugeben.

Der Hungerstreik im Gefängnis.

In Werl in Westfalen sind, wie wir schon gemeldet haben, 80 Schutzhaftgefangene in den Hungerstreik getreten. Seit Mittwoch morgen verweigern sie die Annahme jeder Nahrung. Ueber die Ursachen dieses Verweigerungsstreiks wird uns von unrichtiger Seite geschrieben:

Das Zentralgefängnis in Werl ist die Wastille des Generals von Watter und des Reichskommissars Severing. Hier schmachten alle, die von der Gegenrevolution eingeleitet wurden, als der Reichstag und Bergarbeiter die Forderungen des neuen Deutschland zum Hitzern brachte. Die Kommissionsmitglieder, Vertrauensmänner der Arbeiter, Delegierte von Reichstagskongressen, Redaktoren sozialer Zeitungen, alle, die dem Reich und seinen „sozialistischen“ Streikmaßnahmen ungenug waren. Seit 15 Wochen sitzen sie hier, in dessen die Kommissen brauchen Not leiden und auf die Opfergaben ihrer Arbeitsschreiber angewiesen sind. Denn die Gemeindefürsorge erfüllt ihre Unterhaltungsspflicht entweder gar nicht, oder nur in ganz geringem Maße. Das Reichskommissariat hat auch nur in einzelnen Fällen auf ganz dringende Wille an die ärmlichsten Familien eine Unterstützung gewährt.

„Oester“ sind Frauen von Schutzhaftgefangenen General von Watter um die Freilassung ihrer Männer beständig geworden. Gerechtigkeit wurden sie — anstandslos zum Lohn — auf die „nächste Woche“ vertröstet. Wer eine Woche folgte der anderen, ohne daß die Erfüllung kam. Währenddessen wandern die Wägen von einer hohen Behörde

Theater und Vergnügungen.

Volksbühne. Theater am Hildesplatz. 8 Uhr: Der heilige Florin. Satire von Neel und Weichand. Sonntag, den 27. Juli, nachm. 3 Uhr: Verstelltes, das Verändertes der freien Volkshühnen.

Röniggrüder Straße 10 Uhr: Der Hauptling. **Romödienhaus** an der Marschallbrücke. Schauspiel Lucie Höllich. 8 Uhr: Liebesott von der Platz. **Berliner Theater** 8 Uhr: Die tolle Komödie.

Deutsches Theater Allabendlich 8 Uhr: Max Fabinger in 'Das Volk und der Humpelmann'. **Theater des Westens** Allabendlich 7 1/2 Uhr: Die Geisha.

Lessing-Theater Sommerzeit. Lessing: Hans Stenborg. 8 Uhr: Charleys Tante. **Deutsches Künstler-Theat.** Allabendlich 8 Uhr: Max Adenart in 'Die Kutschbahn'.

Neues Operettenhaus Allabendlich 7 Uhr 15 Min. Die Dame vom Circus. **Residenz-Theater.** Uckerstr. 10. 8 Uhr: Zum 25. Male: Das höhere Leben.

Trianon-Theater. 8 Uhr: Zum 25. Male: Der gute Ruf. **Rose-Theater** 7 1/2 Uhr: O schöne Zeit, o selige Zeit.

Wintergarten 8 Uhr: Variétévorstellung. **Wald-Theater** 8 Uhr: Die tolle Komödie.

Wallfahla-Theater 7 1/2 Uhr: Die kleine Schwalbe.

National-Theater 8 Uhr: Die kleine Schwalbe.

Familie Mannemann Theater a. Kolthuser Tor Allabendlich 7 1/2 Uhr: Elite-Sänger.

Berliner Prater 7 1/2 Uhr: Naptun's Bummelkind.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Ball. Zum 56. Male: Kaffee Zioka.

Unabhängiger Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Kreises.

Sonnabend, den 25. Juli 1919 im Moabiter Schützenhaus, Plötzensee

Großes Volksfest bestehend in Konzert, Gesang, Turner-Übungen und Kinderbelustigungen aller Art. Kasseneröffnung 3 Uhr. Beginn des Konzerts 4 Uhr. **Eintrittskarte 60 Pfennig.** Die Eintrittskarten vom 13. Juli behalten ihre Gültigkeit. **TANZ.** Das Komitee.

Sonnabend, den 26. Juli, abends pünktlich 8 Uhr

Kunst-Abend (6. Friedrich-Abend) in den Ausstellungsräumen der 'Freien Jugend', Petersburger Straße 39. Vortragende Künstler: Ernst Friedrich (Rezitator), Hans Fontana (Lyrischer Tenor), Kapellmeister Walter Schätze (Kontralt). **Eintrittskarten à 1 Mk.** in der 'Freiheit'-Buchhandlung Schillhausdamm 19 und an der Abendkasse.

Öffentlicher Diskussionsvortrag.

Sonnabend, den 26. Juli 1919, in der Aula des Sophien-Kyngums, Weinwollergasse 17. **Thema: Die Grundlagen der Weltreligionen.** Referent: Dr. G. Goldberg. Eintritt frei. Der Stadterwerber.

Biedorf-Zoo **Kaufdorf-Zoo** in der Nähe v. St. Sadoma. **Dünen-Grundstücke** in der Gegend v. Falkenhagen-West. **Partiegrundstücke** in der Gegend v. Eigenheim-Gesellschaft. **Eigenheim-Gesellschaft** Nieschälle & Niesche, Berlin NO 48, Neue Königstraße 16.

Kupfer — Messing — Quecksilber Platin, Gold, Silber, Metallabfälle u. Altmetalle kaufen! **Spezial-Arzt** für Haut-, Harn- und Frauen- und Histonerschungen. **Dr. Löser senior.** Rosenthaler Str. 69-70.

Spezial-Arzt für Haut-, Harn- und Frauen- und Histonerschungen. **Dr. Löser junior.** Rosenthaler Str. 69-70.

Unsern Gratten **Erich Fischer** nebst seiner jungen Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. 9. Abt. 6. Bezirk 6. Kreis.

Abessinier-Pumpen für Wasserversorgung, Feuerlöcher, Gartenbewässerung, etc. **Robert Eriksen**, Krausenstraße 21.

Tätowierung ohne Schmerzen. **Paul Wenzel**, Berlin, Friedrichstr. 29.

Tätowierung ohne Schmerzen. **Paul Wenzel**, Berlin, Friedrichstr. 29.

Wohlfeiles Möbel-Angebot! Meinen alten Kunden und allen Interessenten mache ich auf diesen Weg die Mitteilung, dass die Auszahlung meiner Wollwoll-Entschädigung heute überfällig ist, nachdem ich durch einen gewissen Herrn...

Gelegenheit zum Kauf von Einrichtungsgegenständen für mehrere hundert Mark. **Feder-Einheits-Zimmer** von heute ab zum Verkauf stelle. **Als Feder-Einheits-Zimmer** kommen in Betracht Wohn- und Schlafzimmer, welche aus nachfolgenden Möbeln bestehen: 1. Wohnzimmerschrank, 2. Bettstellen, 3. Auflege-Matratzen, 4. Kleiderschrank, 5. Nachtschränke m. Platten, 6. Waschtische m. Platte, 7. Spiegel, 1. Aufsichtstisch, 8. Stühle, 1. Landschaft.

B. FEDER Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. **Neudorffstraße 1** **Zweiggeschäft Osten: Frankfurter Allee 350** **Zweiggeschäft Westen: Charlottenb., Soltaustr. 5**

Sieben erschienen: **Heilmut von Gerlach: Meine Erlebnisse** in der Preußischen Verwaltung. **Preis 3 Mark.** Bestellungen unter Beifügung des Betrages zusätzlich 15 Pfg. Porto (Postbankkonto 56546) oder auch auf Sendung gegen Nachnahme nimmt entgegen. **Verlag der 'Welt am Montag'** Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltung Berlin. Tel. Amt Hertzberg 10623, 1078. **Filmbetriebe und Theater** **Verammlung** am Sonntag, den 27. Juli, vorm. 9 Uhr im 'Gewerkschaftshaus', Engel-Ufer 18.

Verammlung am Sonntag, den 27. Juli, vorm. 9 Uhr im 'Gewerkschaftshaus', Engel-Ufer 18. **Verband der Bau- u. Holzarbeiter** **General-Verammlung** im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 18.

General-Verammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 18. **Möbel-Versicherung** **General-Agent Jones, SO 16, Müller-Platz 16.**

Dr. med. Karl Reinhardt Berlin, Potsdamer Straße 117 (n. d. Altes Rathaus) **Haut- und Wundarzt** **Heil-Anstalt 'Löser'** Müllerstraße 9, nahe Alexanderplatz.

Heil-Anstalt 'Löser' Müllerstraße 9, nahe Alexanderplatz.

Parteigenossen! Protestiert gegen das Noske-Verbot! **Abonniert DIE FREIE WELT** Illustrierte Wochenschrift der U. S. P. D. **PREIS 20 PFENNIG** **VIERTELJAHR LICH M. 2.50** **Verbot aufgehoben!**

Verschiedenes **Ehescheidungen** (auch im Armenrecht), Strafsachen, Alimentensachen, Prozessführung, etc. **Rechts-Ankäufer**, Invalidenstr. 134, Strafsachen, Chasachen, Alimentensachen, etc. **!!! Geld !!!** für jede Wertsache. Höchstes Ankaufspreis 1 Pfund Scheine, etc.

Defektiv Ding ermitteln alle, erteilt jede Auskunft hervorragende Erfolge. **Prozessor** Alexander 542, Zweigbüro: Hamburg, Wrangelsstraße 24, Kolner Partei dienstbar. **Züple** auf Teilzahlungen billig, Versand sofort. **Haut- und Wundarzt** Dr. med. Hase, Friedrichstr. 90.

Dauerwäsche, Marke Schwan, 3 und 4 fisch, imprägniert, von Leinwand bis zu Unterwäsche. **Junge kann Landentfaltung** erhalten. **Haut- und Wundarzt** Dr. med. Hase, Friedrichstr. 90.

Landrichter außerordentlich Prozedur, Rechtsbeistand, Ermittlungen, etc. **Spezialarzt** Dr. med. Haedicke, Haut- und Hautkiden, etc. **Unterricht** Elektrotechnik, Ausbildung für Praxis durch Oberlehrer: Schiedlich, Postamt 60.

Möbel **Sonder-Verkauf** **Schlafzimmer** **Küchen** **Wohnzimmer** **Sofas** **Einzelmöbel** **Stolzmann** Berlin SW, Dells-Allmendstr. 111

Konditorei u. Café Mohrenstufen Kolthuser Damm 76, Int. Otto Pollmann, hält sich den Genossen bestens empfohlen.

Fortuna-Lichtspiele Müllerstr. 12 e. **Nur bis Montag § 175** Anders als die Andern. Aus dem Leben der Homosexuellen. Täglich 5 und 8 Uhr.

Von der Oberbaumbrücke-Falkensteinstraße täglich Dampfmaschinen, außer Sonnabende, nach Wollentor - Schleuse und West-Berlin. **Färbererei Jahn** färbt alle Sachen und alle Farben in 2-5 Tagen. Dresdenstraße 85.

Färbererei Jahn färbt alle Sachen und alle Farben in 2-5 Tagen. Dresdenstraße 85.

